

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 5 (1884-1887)
Heft: 17-4

Artikel: Fundstück aus Petinesca
Autor: Schmid, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Grand. nat.

Le seul objet précieux trouvé dans la grotte est une agrafe ou broche dont voici la description, bien imparfaite sans doute : C'est un mince disque en bronze de 6 centimètres de diamètre, ayant au centre une saillie circulaire peu proéminente mesurant 3 centimètres, ce qui lui donne la forme miniature d'un large chapeau à tête plate ou d'un plat renversé. Le centre est richement émaillé et l'on voit encore sur le revers la place où étaient soudés l'épingle à charnière et le crochet destiné à la fixer. Tout le pourtour supérieur est orné d'arabesques habilement ciselées et le tout conserve les traces d'une forte dorure.

A quelle époque appartiennent ces vestiges ? quel peuple, barbare ou civilisé, peut avoir fixé pour un certain temps sa demeure dans ces lieux si peu attrayants ? Les Romains ont laissé de nombreux souvenirs dans ce même district de la Singine ; mais rien ici, ni le site lui-même, ni l'objet que je viens de décrire, ne rappelle les goûts et le genre de vie des Romains. Par contre, je trouve une certaine analogie entre l'agrafe de Hahnenhaus et les objets burgondes que j'ai eu jusqu'ici l'occasion d'étudier, et je ne serais point étonné que quelque guerrier de cette antique peuplade ait cherché, vers le cinquième siècle de notre ère, un asile dans cette gorge inhospitalière.

Fribourg, 8 Août 1884.

L. GRANGIER, prof.

23.

Fundstück aus Petinesca.

(Taf. VII, Fig. 14.)

Bekanntlich lag am südöstlichen Abhang des Jens- oder Studenberges (Amt Nidau, Kt. Bern) die alte Kelten- und Römerstadt Petinesca in ungefährer Mitte zwischen Aventicum und Salodurum. Von ihrer Wichtigkeit zur Keltenzeit zeugen noch der auf der Mitte des Berges liegende, von hohem Wall und tiefem Graben umzogene Hügel, »Knebelsburg« genannt, und die gewaltigen, die ganze Ostseite des Berges umfassenden Erdwälle. Auch der »Hohlenweg«, der wichtigste Zugang, war mit dreifachen Wällen befestigt, die aber jetzt fast ganz abgetragen sind. Am südöstlichen Fusse des Berges, in der Triebey, sind noch Reste der römischen Ringmauer von grosser Dicke und Festigkeit erhalten.

Ausser Ziegelstücken und Töpferscherben werden jetzt wenig Alterthümer mehr gefunden, denn einmal ist der Platz der einstigen Niederlassung seit Menschengedenken in Aecker und Weinberge umgewandelt. Selbst auf dem sog. Gumpboden, wo wahrscheinlich der späteste Theil der Stadt stand, denn die Münzen reichen bis auf die Söhne des Constantinus, ist der alte Wald gerodet, die Fundamente zerstört und die Stelle neu mit Wald bepflanzt worden. Sodann liegt die Fundschicht meist nicht sehr tief. Von den durch Zufall an's Tageslicht gekommenen Alterthümern, meist Münzen,

hat Schreiber dieses so viel er konnte, erworben und auch selbst nachgegraben. Einen Theil dieser Fundstücke hat Herr *Amiet* sel. im »Anzeiger« vom Jahr 1872, Heft 4, zu beschreiben die Güte gehabt.

Doch nicht von diesen Funden und Nachgrabungen soll hier die Rede sein, sondern ein dieses Jahr durch Zufall gefundenes Stück römischen Hausrathes soll in Kürze beschrieben werden.

Es ist ein steinerner Topf von halbkugelförmiger Gestalt auf vier kurzen Füßen stehend. Sein Rand ist etwas vorstehend, an einer Stelle, gerade über einem der Füße, in einer Länge von 9 Cm. unterbrochen, rechts und links gleichweit von diesem Einschnitte mit Resten von Handhaben versehen. Als Verzierung dienen 18 senkrechte, blattförmige Rippen, welche unten am Topfe anfangen und nicht ganz bis an den Rand reichen. (Siehe Abbildung.)

Die Höhe des Topfes sammt den Füßen beträgt 19 Cm., sein Durchmesser 28 Cm. Der Durchmesser der Höhlung ist 21 Cm., somit die Dicke der Wandung $3\frac{1}{2}$ Cm. Die Tiefe der Höhlung beträgt 12 Cm. Die Füße haben eine Länge und Dicke von je 2 Cm. Das Gewicht des Topfes beträgt $13\frac{1}{2}$ Kilo.

Das Material, woraus dieses Gefäß gearbeitet ist, ist Stein von Hauterive, Kt. Neuenburg. Im Innern des Topfes sind starke Spuren von Feuer sichtbar, auch trägt er mehrere kleine Risse, ist aber sonst sehr gut erhalten und wurde beim Finden nicht beschädigt. Gefunden wurde er letztes Frühjahr beim Pflügen auf einem unmittelbar vor den Ringmauerresten in der Triebey gelegenen Acker und ist jetzt in der Sammlung des Unterzeichneten.

Wir haben es hier offenbar mit einer Gluth- oder Kohlenpfanne zu thun, wie sie die Römer zur Erwärmung der Räume und wohl auch zum Räuchern benutzten. Der Umstand, dass dieses eine bescheidene Stellung einnehmende Hausgeräthe mit Sorgfalt und einigem Geschmack gearbeitet und verziert ist, sowie das Auffinden schöner Scherben von Siegelerde auf gleichem Acker, lässt annehmen, dass sich hier ausserhalb der Mauern Petinesca's die Villa eines reichen Römers befunden habe, und das wahrscheinlich noch zur Zeit der Blüthe dieser Stadt.

Diessbach bei Büren, im Juli 1884.

EUGEN SCHMID.

24.

Nachtrag zu dem Artikel

„St. Lux- und Loya-Brüderschaft von Zürich“

im »Anzeiger« 1884, Heft 1.

Zur Geschichte der Lux- und Loya-Brüderschaft findet sich noch, leider nur in später Copie, die Stiftungsurkunde vor, welche die im bezüglichen Artikel des ersten Heftes des »Anzeiger« geäußerten Vermuthungen über Zusammensetzung und Zweck dieser Gesellschaft vollkommen bestätigt. Ihr Inhalt ist folgender:

1437 October 19. Bruder Ulrich Beggenhofer Prior und der Convent des Klosters zu den Augustinern in Zürich in der mindern Stadt verkaufen an Meister Michel von Clamstein den Glaser und Meister Hans Armbruster den Goldschmid zu Handen der Goldschmid Maler und Sattler Gesellschaft Zürich, deren Pfleger sie sind, 1 Pfund Zür. Pfennig ewiger Gült, jährlich auf St. Martinstag zu entrichten, welche bisher das

